

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 31

Rubrik: Nach Süden nun sich lenken...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nach
Süden
nun
sich
lenken...

Licht und Schatten

Darf ich Ihnen vorstellen: San Abbondio sopra Ranzo am Lago Maggiore.

Auf der Hügelkuppe sonnt sich die Kirche und genießt nach drei Himmelsrichtungen freie Sicht. Ein ziemlich schlanker, vierkantiger Glockenturm steht wie ein magerer Sigrüst oder Meßmer neben dem rundlichen Pfarrherrn. Was auf dem Kirchhügel an freiem Platz für den Ringelreihen der Sonne und der Eidechsen übrigbleibt, ist vor dem Domportal den Kirchgängern und hinter der Apsis den Toten reserviert. Werden die Biaggi, die Rossi und wie sie alle heißen, ihrer sonnigen Friedhofruhe überdrüssig, dann können sie sich im leichtesten Leichenhemd ohne jegliche Erkältungsgefahr aufs zweistufige Kirchplatzmäuerchen höckeln und in aller Seelenruhe bestaunen, was zu genießen und zu bewundern sie im Leben weder Zeit noch Sinn genug hatten:

Die Sicht von da oben auf den mit cäsarischer Würde südwärts segelnden See. Seine Wasser fächeln Mittelmeerluft in diese helvetische Gegend. Wie vor Anker liegende Schiffe setzen die Isole di Brissago zwei feste Punkte in die Flucht der Fluten. Drüben döst das palmengesegnete Dorf Brissago seine Siesta, und ich beneide Felix Moeschlin um das Glück seines Vornamens und Dortseins. Dann flaniert unser Blick ostwärts nach Ronco, Ascona, Locarno und bis hinauf nach

Orselina und Brione. Ein breiter, vielzahniger Kamm verbirgt die Berge des Centovalli. Dem Locarnersee und der Magadino-Ebene entlang starten wir zum Flug auf nördliche Schneefelder. Südwärts aber hemmen die bewaldeten Monti di Caviano und der trutzige Turm von Pino unsere Flucht in die Fremde.

Das ist die traumhaft schöne, unter einem blauen Himmel voller Baßgeigen musizierende Welt, die sich auf dem Kirchhügel von San Abbondio dem Auge erschließt. Eine lichtvolle Welt.

Dahinter aber duckt sich, zusammengekrüschelt und an die Berglehne sich klammernd, das Tessiner Dörfchen gleichen Namens. Fünfzehn oder neunzehn granitgraue Häuschen – es können auch etliche mehr oder weniger sein, hier zählt man, wie gesagt, nicht so genau – verkriechen sich in den gäßchenschmalen Schatten. Grau und müde wie ausgehungerte, des Gurrens überdrüssige Tauben höckeln sie am Abhang. Sie haben sichtlich Angst, ins nahe Tobel oder einen der vielen Bergbäche abzurutschen. Als einzige Zier blieb ihnen der Glanz des Granitglimmers auf Mauern und Steindächern, oder ein weißer Tünchestreifen, der auf der grauschwarzen Hauswand die Fenster einrahmt. Schatten und zu Stein erstarrte Armut. Aus der Nähe besehen ohne jeglichen Bühnen- und Folklorezauber und bar aller Kitschkartenromantik. Poetisch, idyllisch muten einzig die Lorbeerbäumchen und die Feuerlilien an, die blaßblauen und rosaroten Hortensienkugeln, auch der betörend duftende Jasminstrauch in einem verlassenen Gärtchen.

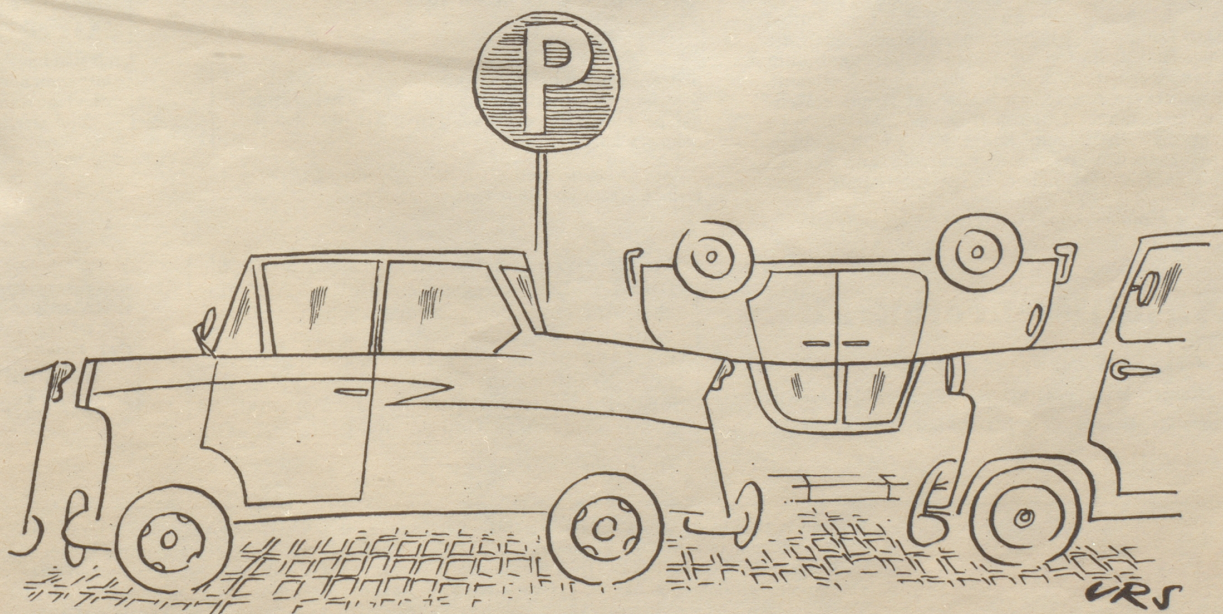
Wer Augen hat, zu sehen, übersieht vor lauter neuereichen und neumodischen Häusern in den Dörfern des tessinischen Gambarogno die verlassenen und zerfallenen Wohnstätten

der Einheimischen nicht. Einstürzte Giebel und zerbröckelnde Hausmauern bestimmen das Bild mancheines sterbenden Dorfes. Sie stimmen trauriger und bedenklicher als Zeichen des Alters, Zahnlücken und Löcher in einem einstmaligen gesunden Gebiß. Verlassen und vereinsamt kauert ein verhutztes Großmütterchen auf der Schwelle. Die Nonna wartet, wartet seit Jahr und Tag, ob ihre Kinder und Kindeskinde je aus der fernen Fremde wiederkehren werden.

Da und dort werden verlassene Wohnstätten wieder instand gestellt. Hilft ein Baumeister das Antlitz des Umbaus gestalten, der für das tessinische Ursprüngliche einen wachen Sinn hat, muß es einem um den neuen Baustil nicht bangen. Es gibt aber auch andere, traditionslose, hemmungslose; dann wehe dem Haus und seiner Landschaft! Fremde nisten sich im Dorfe ein, das die Einheimischen verlassen haben, auch viele Deutschschweizer, und es stimmt tröstlich, wenn sie sich freundschaftlich des Italienischen als Umgangssprache bedienen. Die Katastrophe aber hält dort ihren Einzug, wo die Herren Protz und Co., Neureiche und Parvenus Prunkbauten nach ihrem Stil errichten und jenen großmauligen Ton ins Tessiner Dorf hineintrompeten, der in vielerlei Variationen die Hymne variiert: «Horch, was kommt von draußen rein!» Darob muß selbst der international gesinnte und empfindliche Schweizer und Europäer mit dem Tessinervolk Erbarmen haben. Das Tessin der Unbegüterten, der Armen und Bescheidenen sollte unserem Herzen näher liegen als das Tessin der Spekulanten, der Ausländer und der Fremdenindustrie.

Taugenichts der Zweite

Sind Sie abergläubisch? Bevor Sie nein-nein rufen, rate ich Ihnen an, im nächsten Nebelspalter die Geistergeschichte zu lesen, die Taugenichts der Zweite zum besten gibt.



Notlösung